

# «Die letzte Dienstleistung»

**HÖRHAUSEN/STECKBORN** Die Aufgaben eines Leichenbestatters

Peter Jenny ist seit vier Jahren Bestatter der Gemeinden Steckborn, Mammern, Homburg und Berlingen. Von der Abholung der Verstorbenen zu Hause, über die Vorbereitung zur Aufbahrung oder der Transport zum Krematorium, für Peter Jenny Alltag in seinem Teilzeitjob als Leichenbestatter – wir waren einen Tag lang mit dabei.

In unserer Gesellschaft ist der Tod ein Tabuthema, über das man nur selten und ungern spricht. Peter Jenny gehört zu den Menschen, die jeden Tag mit dem Tod konfrontiert werden und erfrischend offen über das Thema sprechen. «Ich rate allen, offen über den Tod zu sprechen. Der Tod verliert so an schrecken. Es ist dann auch einfacher für die Trauernden. Der Tod gehört ebenso zum Leben wie die Geburt», sagt der Familienvater und steuert den Leichenwagen Richtung Krematorium.

## «Die Tätigkeit gefällt mir»

Auf die Frage, warum er diesen Beruf ausübt, erwidert er: «Es war Zufall. Mein Vorgänger ging in Pension und ich war damals noch im Kirchenrat. Eigentlich sollte ich die Aufgabe nur für kurze Zeit übernehmen. Doch mir gefiel die Tätigkeit, es ist die letzte Dienstleistung, die ich dem Verstorbenen machen kann. Ich persönlich glaube aber, dass man für diese Aufgabe ausgesucht wird. Als Bestatter erlebt man Situationen, die nicht alltäglich sind. Das muss man aushalten können. Es ist bestimmt kein Beruf für jedermann». Die Frage, ob er die Stelle auch aus religiöser Überzeugung angenommen hat, verneint er vehement: «Nein, ich bin mittlerweile nicht mehr im Kirchenrat. Ich glaube heute an die Wiedergeburt. Dass unser Körper nur ein Gefäß ist, das wir, wenn es kaputt geht, wechseln, also wiedergeboren werden. Er verrät uns, dass er am Anfang immer eine Erdbestattung wollte, seine Meinung aber im Laufe



Peter Jenny beim Grab der Einsamen Seelen auf dem Friedhof Steckborn, beim schliessen eines Sarges und vor dem Leichenwagen.



der Zeit geändert habe und heute lieber kremiert werden möchte. Peter Jenny ist es wichtig, den Toten während dem Einsargen oder der Fahrt ins Krematorium den gleichen Respekt entgegenzubringen, wie bei einem lebenden Menschen. «Für mich sind die Leichen immer noch Menschen. Etwas, das mich in meinem Beruf manchmal wirklich wütend macht ist, wenn die Hinterbliebenen zum Teil sehr respektlos mit ihren verstorbenen Verwandten umgehen», sagt er und schliesst vorsichtig den Sargdeckel eines verstorbenen Mannes. «Wer jeden Tag mit

dem Tod zu tun hat, geniesst das Leben mehr. Man lebt bewusster und legt nicht so viel Wert auf Kleinigkeiten», sagt Jenny. Die schlimmsten Tode sind für ihn Suizide oder auch Unfälle. «Eine schwierige Situation ist für mich, wenn die Eltern eines Kindes kommen, um es zu identifizieren. Man sieht ihnen die Verzweiflung an, wenn es ihr Kind ist», erklärt Jenny. Doch der Bestatter ist überzeugt: «Wenn die Menschen wüssten, was nach dem Tod auf uns warten würde, gäbe es keine Menschen mehr auf der Welt».

Nina Grbic